



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Katechismus der Volkswirtschaftslehre**

**Schober, Hugo Emil**

**Leipzig, 1896**

Verteilung des Volkseinkommens

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97627](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97627)

kräfte von daher, wo der Arbeitslohn niedriger ist, und zum Übertragen mancher Kapitalien nach dorthin, wo der Zins noch hoch steht. Übrigens aber wirken dieselben auf die Gestaltung der Produktion und die Entwicklung der Produktionsteilung sowie des internationalen Handelsverkehrs ganz ähnlich und bezüglich ebenso zurück, wie das gegenseitige Verhältnis, in welchem örtlich und zeitlich die Produktionsmittel überhaupt verfügbar sind, und wie die bereits § 102 erwähnten nachhaltigen Preisveränderungen.

### Verteilung des Volkseinkommens.

#### § 183.

Für das wirtschaftliche Wohlbefinden eines Volkes ist nicht allein die Größe, sondern vornehmlich auch die Art der Verteilung des Volkseinkommens entscheidend. Diese Verteilung vollzieht sich natürlich, je nach den abweichenden Voraussetzungen und Bedingungen, sehr verschiedenartig, günstiger oder weniger günstig, und es kommt darauf an, durch Einflußnahme auf jene Vorbedingungen sie möglichst vorteilhaft zu gestalten. — Das Prinzip der Gerechtigkeit derart, daß jeder den Ertrag seiner Arbeitsleistung erhalte, der Verteilung zu Grunde zu legen, ist unmöglich. Es läßt sich nicht unterscheiden, welcher Teil des Produktionsertrages der Arbeit, welcher dem Boden, welcher dem Kapital anzurechnen ist, und gar erst, wie dieser Anteil sich wieder auf die einzelnen Leistungen, Kräfte, Werkzeuge und Produktionsmittel überhaupt verteilt. — Das leitende Ziel kann auch hier nur das Interesse der Gesamtheit, das Wohlbefinden und die wirtschaftliche Kräftigung aller Glieder der Volkswirtschaft sein. — Die Gesellschaft im Ganzen und in all ihren Abstufungen soll zunehmend mehr befähigt werden zu reichster Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens als der Grundlage zu reichem Kulturleben überhaupt; besonders die Menge der weniger günstig Situierten soll aus ihrem Einkommen genügendes Auskommen haben und aus eigener Kraft an den Kulturgütern ihres Volkes und ihrer Zeit teilhaben können; endlich soll zugleich eine kräftige,

gedeihliche Weiterentwicklung der Produktion und des Volksvermögens durch die Einkommensverteilung und ihre Wirkungen gewährleistet sein.

Die Art der Verteilung des Volkseinkommens ist deshalb für das wirtschaftliche Wohlbefinden eines Volkes entscheidend, weil je nach dem Verhältnisse, in welchem sich das Gesamteinkommen auf Grund der weiter oben dargelegten Gesetze zufolge der Konkurrenz an die bei der Produktion beteiligten Klassen und deren Glieder verteilt, eben der Anteil der Einzelnen ungleich beträchtlich ausfällt, und weil der Wohlstand selbst nur dann wirklich allgemeiner verbreitet sein kann, wenn die Mehrzahl der Menschen und nicht etwa bloß die eine oder andere Volksklasse ein über das notdürftige Auskommen hinausgehendes Einkommen bezieht.

Eine „gerechte“ Güterverteilung ist praktisch unausführbar. Änderungen in der Anwendung eines Produktionsfaktors verändern auch die Wirkung der andern. Wird z. B. auf den Anbau des Bodens mehr Arbeit verwandt als früher, so werden auch die Kräfte und Stoffe des Bodens, die Werkzeuge und Maschinen, das Kapital überhaupt, in erhöhtem Maße wirksam, und es wäre ganz irrig, den Mehrertrag bloß auf die Steigerung der Arbeit zurückzuführen.

Die Verallgemeinerung und Zunahme des wirtschaftlichen Wohlbefindens hängt zuletzt ab vom gleichmäßigen Weitergedeihen der ganzen Volkswirtschaft, auf deren Fortentwicklung die Verteilungsart des Einkommens in mannigfacher Weise, und zwar im ganzen um so förderlicher zurückzuwirken vermag, je mehr durch dieselbe insbesondere die Vermehrung der Kapitalien und die Entwicklung der persönlichen Leistungsfähigkeiten begünstigt wird. Daraus folgt, daß in wirtschaftlicher Beziehung offenbar diejenige Einkommensverteilung am günstigsten ist, bei welcher die Geneigtheit zur Kapitalbildung und das Streben nach qualitativ gesteigerter Ausbildung der Arbeitskräfte am allseitigsten sowie entschiedensten hervortritt. Am ungünstigsten wäre es daher sicherlich, wenn Alle gleichviel Einkommen zugeteilt erhielten. Das Eintreten einer erfolgreichen Arbeitsteilung wäre alsdann unmöglich, da unter solchen Umständen niemand geneigt sein möchte, die minder angenehmen oder sogar besonders lästigen Arbeiten zu übernehmen. Ebenso wenig würden Kapitalersparungen gemacht werden, da bei Gleichheit aller Einkommen, zumal jeder sein Bedarfsmaß nach dem durchschnittlichen Aufwande Gleichgestellter zu richten pflegt, die Lebensweise Aller eine nahezu gleiche sein müßte, und Zurücklegung von Ersparnissen doch meist erst stattfindet, wenn mehr eingenommen wird, als zur Bestreitung des durch die übliche Lebensart bedingten Unterhaltsbedarfes erforderlich ist. Bei ungleicher Austeilung des Volkseinkommens dagegen eröffnet sich Jedwem die Möglichkeit, durch

ausgedehntere oder wirksamere Beteiligung an der Produktion mehr zu erwerben, und es fehlt sonach nicht an Anregung zum Vorwärtstreben. Abweichende Höhe der Einzeleinkommen ist auch, insofern die einzelnen Produzenten keineswegs in gleichem, sondern vielmehr thatsächlich in wesentlich ungleichem und bei steigender Kultur fortwährend unterschiedlicher werdendem Maße zur Erzielung des Gesamtproduktionserfolges beitragen, ebenso unvermeidlich als gerecht, und sie wirkt auf das Gesamtgedeihen der Volkswirtschaft um so günstiger zurück, je mannigfaltiger sich die Einkommensverschiedenheit in nicht schroffen Übergängen] abstuft, und je auskömmlicher dabei der noch selbständig verdiente niedrigste Einkommensbezug ist.

## § 184.

Gleiches gilt rücksichtlich der Vermögensverteilung überhaupt, welche dann am günstigsten geworden ist, wenn neben kleinen und mittleren auch große Vermögen in einem sowohl für den wirtschaftlichen Fortschritt als für die allgemeine Kulturentwicklung förderlichen Verhältnisse vorhanden sind.

Einkommensverteilung und Vermögensverteilung bedingen sich wechselseitig, da Einkommen neues Vermögen giebt und das Einkommen aus Vermögen zu dessen Größe gewöhnlich in geradem Verhältnisse steht. Ist die eine ungleich, günstig oder ungünstig, so wird es auch die andere sein. Vermögensungleichheit erweist sich also gleich der damit in Zusammenhang stehenden Ungleichheit der Einzeleinkommen als naturgemäß und kulturförderlich, während die Art der Vermögensteilung ebenfalls wieder als um so günstiger erscheint, je mehr sie zufolge ihrer Gestaltung den allgemeinen Fortschritt zu befördern geeignet ist.

Bei zwar nicht völliger, aber doch verhältnismäßig großer Gleichheit der Vermögenszustände kann die Bedürfnisentwicklung und damit die allgemeine Kulturentwicklung günstigstenfalls nur äußerst langsam vorrücken, weil alsdann die Lebensgenüsse, welche den Einzelnen zu teil werden, noch zu wenig verschieden sind, um unter den Einzelwirtschaften einen rechten Wettstreit nach Erstrebung erweiterter Bedürfnisbefriedigung aufkommen zu lassen. Ziele, deren Erreichung begehrenswert erscheint, eröffnen sich erst, nachdem wenigstens Einige durch wirtschaftliche Ueberlegenheit eine hervorragende Lebensstellung errungen haben und vermöge des ihnen verfügbaren Überschusses an Gütern zu erhöhten Genüssen gelangt sind, deren nun Andere gleichfalls teilhaftig zu werden wünschen. Ist dagegen die Ungleichheit der Vermögensverhältnisse infolge

persönlicher Unfreiheit ganzer Volksklassen, zu lange andauernder Gebundenheit des Grundbesitzes und Anhäufung desselben in wenigen Händen u. so groß geworden, daß neben einer geringen Anzahl Ueberreicher die besitzlose Masse von nur Nachkommenschaft hinterlassenden Proletariern den der Kopfszahl nach überwiegenden Bevölkerungsbestandteil bildet, so verliert die notdürftig dahinlebende Mehrzahl der weiten und unüberbrückten Kluft gegenüber, die ihr Dasein von demjenigen der wesentlich günstiger Gestellten trennt, alsbald jede Hoffnung, es jemals zu einer erheblichen Verbesserung der eigenen wirtschaftlichen Lage zu bringen, und damit zugleich die ausdauernde Kraft zum rüstigen Vorwärtstreben, welche bei der reichen Minderzahl wieder so leicht entweder in der Üppigkeit des Reichthums erlahmt oder in der Gier nach dessen Vergrößerung entartet. Weit günstiger gestaltet sich die Vermögensverteilung, wenn neben vielen kleinen und mittleren auch manche besonders große Vermögen in auf- und absteigender Mannigfaltigkeit vorhanden sind, vermöge welcher die Vermögensverschiedenheit in zahlreichen, nicht zu weit von einander abstehenden Übergängen verläuft. Es fehlt dann weder an ausnahmsweise beträchtlichen Vermögensgrößen, die zum unabhängigen und bahnbrechenden Vorgehen vollausreichende Mittel gewähren, noch an solchen, welche ungeachtet ihrer Kleinheit das Bestehen- und Fortschreiten können erleichtern, während dazwischenliegende Vermögensabstufungen die nach oben und unten hin Fühlung erhaltenden Uebergangsglieder abgeben. Am günstigsten aber ist es, wenn innerhalb der sich möglichst gleichmäßig abstufoenden Vermögensunterschiede die mittleren Vermögen vorherrschen, deren Ertrag den dadurch Vermögenden, ohne denselben vorzeitig ein mühsiges Leben zu gestatten, bei standesgemäßen Lebensansprüchen einen nach allen Seiten hin förderlich zurückwirkenden Grad des Wohlstandes sichert.

Übrigens bleibt endlich selbst bei im großen und ganzen günstigster Gestaltung der Einkommens- und Vermögensverteilung deshalb, weil damit eben keineswegs alle und am allerwenigsten die selbstverschuldeten Verarmungsursachen hinwegfallen, nicht das vereinzelt Eintreten von Armut und der dadurch entstehenden Wohlstandsstörungen, sondern lediglich das allgemeinere Auskommen von Massenverarmung (Pauperismus) ausgeschlossen.